

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 18.10.2026

LUISEN-KIRCHENGEMEINDE

PfarrerIn Anne Hensel

BERLIN-CHARLOTTENBURG



Wochenspruch (Micha 6,8): *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist
und was der HERR von dir fordert, nämlich:
Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*

Psalmlied, zugleich Wochenlied: EG 295

1. Wohl de-nen, die da wan-deln vor Gott in Hei-lig-keit,
nach sei-nem Wor-te han-deln und le-ben al-le-zeit;
die recht von Her-zen su-chen Gott und sei-ne Zeug-niss' hal-ten,
sind stets bei ihm in Gnad.

2. Von Herzensgrund ich spreche: Dir sei Dank allezeit,
weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
Die Gnad auch ferner mir gewähr; ich will dein Rechte halten,
verlass mich nimmermehr.
3. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd.
Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen
den Weg deiner Gebot.
4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibt ewiglich,
so weit der Himmel gehet, der stets bewegt sich;
dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit
gleichwie der Grund der Erden, durch deine Hand bereit'.

Tagesgebet

Ordnung muss sein, sagen wir,
und haben unser ganzes Leben geregelt –
mit Geboten und Gesetzen, mit Weisungen und Befehlen.
Unsere Ordnung bedeutet meist: Unterordnung.
Du aber, Gott, hast den Menschen über alle Ordnungen gestellt.
Du fragst nicht, was **wir** gut tun, sondern was **uns** gut tut.
Du leitest uns durch alle Ordnungen und Unordnungen hindurch,
die in uns und um uns sind und uns verwirren und bedrängen.
Du schaffst Ordnung aus dem Tohuwabohu.
Dank sei dir – hier und jetzt und überall und in Ewigkeit. Amen.

Evangelium (Predigttext): Markus 2,23-28

Jesus ging am Sabbat durch die Kornfelder, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm:

Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?

Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Predigt

Ich sehe die da durchs Feld stapfen, die Jünger samt Jesus.

So wie wir damals, als ich klein war, durchs Maisfeld, da am Schulweg drüben in Friesland. Wir fanden das cool. Die Pflanzen waren größer als wir, man konnte sich dazwischen gut verstecken. Dabei sind leider auch etliche abgeknickt, kaputt gegangen. Wir haben schon manches plattgetrampelt oder weggebogen, um durchzukommen. Und wir haben immer die unreifen Maiskolben abgerupft. Die schmeckten überhaupt nicht, das war ja Futtermais. Wir wussten schon, dass das verboten war und auch nicht gesund. Aber witzig wars trotzdem, die abzugnatschen und dann die Schalen auszuspucken. Danach gabs ja zu Hause was richtiges zu essen...

Nein, bei den Jüngern Jesu damals war das was anderes. Aber abgerupft oder ausgerauft haben sie auch, nicht Mais, sondern Getreide-Ähren. Und dann darauf herumgekauht, bis die Körner süß waren und verdaut werden konnten. Sie hatten wirklich Hunger und brauchten Nahrhaftes. Das war kein Streifzug auf dem Weg nach Hause zum gedeckten Tisch oder vergnüglicher Sonntagsspaziergang durchs Feld. Sie waren auch ein bisschen älter als wir damals auf dem Schulweg. Aber vielleicht... ähnlich sorglos – wenn auch in anderer Hinsicht.

Die Truppe, die Jesus so um sich gesammelt hatte, waren wahrscheinlich meist junge Erwachsene, ungefähr in seinem Alter, also Anfang 30. Manche hatten zwar Familie, Partner und Kinder, so wie beispielsweise Petrus (von dem eine Schwiegermutter biblisch erwähnt wird). Manche waren wohl auch Singles und/oder hatten kaum mehr Kontakt zu ihren Herkunftsfamilien, ihren Eltern und Geschwistern. Das wird ja auch von Jesus selbst so berichtet – deren Mutter und Geschwister mal bei ihm auftauchen und ziemlich brüsk abgewiesen werden. Die meisten seiner Anhänger verzichteten auch auf ein Zuhause, einen festen Wohnsitz. Sie zogen umher, quartierten sich mal hier, mal dort ein. Und feste Arbeit hatten sie auch kaum, eher so Gelegenheitsjobs. Heute würde man wohl von Arbeitsnomaden sprechen. Sie hatten kaum Geld in der Tasche. Und deshalb eben oft nichts zu beißen. Ja, da muss man von der Hand in den Mund leben.

Glücklicherweise waren die Menschen um sie herum barmherzig genug, ihnen was zu geben. Und wenn nicht – naja, dann nehmen wir es uns halt, rupfen es auf dem Feld ab. Bald nach uns wird ja die Welt ohnehin untergehen...

Regt sich bei Ihnen Widerstand? Gegen die nicht nur sorglosen, sondern auch rücksichtslosen Jesusjünger? Nach dem Motto: Nach mir die Sintflut. Oder: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen? (Das ist auch so ein Bibel-Zitat, von Paulus.)

Stopp und genug der Provokation jetzt. Es sind Lebensentwürfe, die nicht die unseren sind. Oder zumindest nicht den meisten von uns entsprechen. Es ist eine andere Zeit, und es lässt sich auch ein anderes Verhalten daraus erklären. Das heißt aber nicht, dass es für uns

bedeutungslos wäre oder wir es ganz ablehnen sollten. Vielleicht können wir sogar etwas daraus lernen – wenn wir Jesus ernst nehmen und seinen Aufruf, ihm nachzufolgen.

Also: Was haben sie damals getan? Was daran war falsch und was vielleicht auch richtig? Es war kein Dummejungenstreich oder Vandalismust. Sie hatten wirklich Hunger, die Jünger. Wir heute hier wissen kaum, was das heißt. Zum Erntedankfest haben wir darüber nachgedacht. Darüber, was es heißt satt zu sein. Und darüber, wie selbstverständlich es für die meisten von uns ist, keinen physischen tatsächlichen Hunger zu haben.

Sie hatten Hunger, sie haben sich das genommen, was sie brauchten.

Und das ist es auch nicht, was biblisch Anstoß erregt. Ährenraufen, aber auch Sammeln von übriggebliebenem nach der Ernte war sogar ein Recht der Armen. Es wurde nicht bestraft. Mundraub, für den eigenen Gebrauch Lebensmittel stehlen, war straffrei. Und Almosengeben war eine religiöse Pflicht.

Nein, das ist nicht der Fehler. Was kritisieren die strenggläubigen Pharisäer denn?

Die verletzte Sabbatobservanz. Also sozusagen den Verstoß gegen die Sonntagsruhe. Es war der falsche Wochentag für sowas. Dumm gelaufen, dieser Sonntagsspaziergang. Wäre es ein Montag gewesen, keiner hätte gemeckert.

Oh wie scheinheilig! Ist es das nicht? Schein-Heilig? Ein Schein-Vorwurf, hinter dem eigentlich was ganz anderes steckt? Ein Beharren auf kleinen Vorschriften, auf dem Gesetz, dem buchstäblichen, was laut Paulus den Tod bringt? (*Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig...*) Mensch, drückt doch mal ein Auge zu, vergisst die Paragraphen und seht euch die Menschen an, die vor euch stehen und Hunger haben. Die Jungs haben vergessen, was mitzunehmen.

Ist nicht auch das ein bisschen zu einfach?

Na dann schau dir doch die Vorbilder an: David wird genannt. Hat mal Schaubrote gegessen, aus dem Tempel, die eigentlich nur der Priester hätte essen dürfen. Also quasi vom Altar geklaut. (Die Geschichte stimmt nicht so ganz, einem Faktencheck würde sie nicht genügen, weil schon die Namen und Zeitangaben historisch nicht stimmen können.) Schwamm drüber. Der große König David hat sich ja auch sonst nicht so sehr mit Ruhm bekleckert. Hat den Urija an die Front gestellt, um ungestraft dessen Ehefrau, die er schon geschwängert hatte, an sich zu nehmen. Auch ziemlich scheinheilig. Da machen die Schaubrote aus dem Tempel auch nichts mehr. Die Rechtfertigung oder Erklärung für das Tun taugt nicht wirklich, bleibt irgendwie leer.

Um was geht es denn wirklich bei den getreideklauenden Jüngern? Um welche Regel, welches Gebot, welche Ordnung – die sie übertreten haben?

Der Sabbat ist das riesige Geschenk des Judentums an die Welt, schreibt ein Theologe. Der Sabbat unterbricht nicht nur die Sklavenarbeit, sondern auch alles andere. Es relativiert menschliches Tun. Es lässt uns innehalten, bewusst, gleichzeitig und sichtbar. Wenn hier jeder seine eigenen Regeln macht, dann wird es beliebig und kann ganz leicht abgeschafft werden. Und es fällt auch überhaupt nicht auf, wenn Menschen das Recht auf Ruhe genommen wird. Der Hinweis könnte sein: Halt inne, halt ein und lass los. Lass los, was dich festhält. Und du wirst merken, dass du trotzdem gehalten bist. Halte die Ordnung, und die Ordnung hält dich. Denn die Ordnung ist für dich gemacht. Das sagt Jesus ja auch: *Der Sabbat ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Sabbat.*

Das könnten wir weiterschreiben in andere Bereiche. Denn es könnte für andere menschengemachte Ordnungen gelten.

Die Wirtschaft ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für die Wirtschaft. Was heißt das als Maßstab für das Arbeitsleben? Für Arbeitszeitregelungen oder für Tarifverhandlungen, für Krankenversicherungen oder Rentenreformen?

Was heißt das für politische Entscheidungen über Krieg und Frieden, für Machtfragen?

Noch ein anderer Gedanke, ein anderer Satz, ganz aktuell: die KI (Künstliche Intelligenz) ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für die KI. Sie soll unterstützen, helfen und nicht eigenen Gesetzen folgen. Das wird uns gerade bewusst und macht durchaus auch Angst – erfordert Ordnungen und Regeln. Dringend.

Wir können uns aus unterschiedlichen Gründen gegen Ordnungen oder Regeln auflehnen oder sie ablehnen. Wenn wir sie nicht für sinnvoll halten zum Beispiel. Manchmal lohnt es sich aber, zuerst nach den Gründen zu fragen. Die Karikatur auf dem Liedblatt mag das illustrieren. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist! Amen.

Fürbittengebet und Vaterunser

*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich:
Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*

Ja, Gott, wir wissen es eigentlich, was gut ist. Gut für uns und gut für die Welt.
Doch allzuoft scheitern wir daran, es zu tun.

Weil wir zu bequem sind, weil wir den Sinn nicht erkennen können,
weil es uns nicht wichtig genug erscheint.

Wir bitten dich: Lass uns nicht müde werden,
diesem deinem Wort immer wieder nachzudenken und nachzufolgen.
Damit wir zu dem Guten gelangen, das du darin für uns vorgesehen und geboten hast.
Wir bitten dich: Erbarme dich, Gott.

Wir bitten dich für die Kinder und Jugendlichen,
die mit Lernen und Erfahren und Entwickeln beschäftigt sind.
Besonders denken wir an unsere Konfirmanden aus Charlottenburg-Wilmersdorf,
die in diesen Tagen beim Kon.Festival unterwegs sind,
um miteinander zu erleben, was es heißt,
Christ in dieser Welt zu sein und bewusst mit Gott zu leben:
Lass sie mit Mut und Zuversicht aufnehmen, was ihnen hilft,
schenke ihnen Motivation und Neugier, Lust und Konzentration
und schütze sie vor negativen und irritierenden Einflüssen.
Wir bitten dich: Erbarme dich, Gott.

Wir bitten dich für die Menschen, die in der Mitte und der Rushhour des Lebens stehen.
Hilf ihnen, sich nicht zu verbrauchen
in der Bewältigung ihrer täglichen Pflichten und Aufgaben.
Lass sie innezuhalten und zur Ruhe kommen und spüren, dass du ihnen hilfst.
Wir bitten dich: Erbarme dich, Gott.

Wir bitten dich für alle,
die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind oder nicht daran teilhaben können.
Bewahre sie vor Enttäuschungen, aber auch vor Angst und Ziellosigkeit.
Lass sie neuen Sinn finden und Aufgaben, die sie erfüllen.
Wir bitten dich: Erbarme dich, Gott.

Wir bitten dich für die Älteren und die Schwachen,
deren Kräfte nachlassen und die Gewohntes aus der Hand legen müssen.
Zeige ihnen, wie wertvoll ihre Erfahrungen sind,
bewahre sie vor Bitterkeit und gib ihnen Kraft und Geduld.
Hilf den Leidenden, den Kranken und Sterbenden.
Sei ihnen nahe und stelle ihnen Menschen zur Seite, die sie begleiten und unterstützen.
Wir bitten dich: Erbarme dich, Gott.

Wir bitten dich für uns alle mit dem, was uns beschäftigt,
was jedem oder jeder von uns individuell auf der Seele und in den Gedanken liegt –
Schönes und Schweres, Bedrängendes und Befreiendes, Menschen und Situationen.
Du siehst in unsere Herzen und weißt, wen und was wir dir besonders ans Herz legen.
Auch für sie bitten wir dich: *Erbarme dich, Gott.*

Im Vertrauen auf dich beten wir gemeinsam:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.